

Ein Beitrag zur Geschichte der Juden von Puck, früher Putzig in Polen

von Willi Körtels

Entdeckungen im Rahmen der Begleitung einer Schülergruppe nach Puck, ehemals Putzig

„Wenn du nach Danzig kommst, frage nach, ob es eine jüdische Gemeinde dort wieder gibt.“ Das trug mir Alice Resseguie via Skype im Herbst 2010 auf, als ich ihr mitteilte, dass ich eine Schülergruppe nach Puck bei Danzig begleiten werde. Alice Resseguie lebte damals in der Stadt Eugene im Staate Oregon in den USA. Sie war 1936 aus Trier wegen der antisemitischen Maßnahmen geflohen. Das Gymnasium Konz unterhält seit Jahren eine Partnerschaft mit dem Gymnasium in Puck in Polen. Graf von Krockow, langjähriger stellvertretender Landrat des Kreises Trier-Saarburg, hatte diese Partnerschaft ins Leben gerufen. Nach der Wende hatte er seinen Familienstammsitz in der Nähe von Puck aufgesucht und dabei die Idee einer Partnerschaft entwickelt, die nachhaltig zu einem friedlichen Zusammenleben von Deutschen und Polen beitragen sollte.

Puck ist das ehemalige Putzig, das nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu Polen kam.

Als wir zusammen mit der polnischen Oberstufengruppe Danzig besuchten, richtete ich die Frage von Alice Resseguie an unseren Fremdenführer. Er bestätigte meine Anfrage. Es gebe wieder eine jüdische Gemeinde in Danzig. Alice war ob dieser Auskunft zufrieden.

Eine weitere Beobachtung ergab sich während einer Fahrt der Betreuer durch die kleine Stadt Puck. Ich sah aus dem Auto einen Platz mit hohen alten Bäumen, der mich an einen Friedhof erinnerte. Ich gab diesen Eindruck weiter. Die polnische Fahrerin antwortete, es handle sich um den früheren jüdischen Friedhof der Stadt, auch wenn man keine Grabsteine sehe; sie seien weggeräumt worden. Meine spontane Folgerung, wenn es einmal einen jüdischen Friedhof gab, muss auch eine Synagoge existiert haben. Darauf könne sie mir keine Auskunft geben. Ich solle am Sonntag in den katholischen Gottes-

dienst gehen und in deutscher Sprache nach dem Ende desselben einen älteren Bürger ansprechen. Die meisten könnten noch Deutsch sprechen.

Diese Gelegenheit nützte ich. Ich erlebte einen feierlichen Gottesdienst in polnischer Sprache, meinen ersten. Nach dem „Ite missa est“ verließ ich das stark frequentierte schöne Gotteshaus, um auf dem Vorplatz einen deutschsprechenden älteren Bürger nicht zu verpassen. Ich folgte dem Rat von Emma, der Begleiterin der polnischen Gruppe, und sagte vernehmlich: „Gibt es jemand, der Deutsch sprechen kann.“ Bald meldete sich ein älterer Mann, dem ich mein Anliegen vortrug. Er bekannte, dass er sich mit der Geschichte nicht so gut auskenne wie sein Bekannter am Rande der Menschenmenge. Er führte mich zu ihm. Ich erkannte den Lektor wieder, der die Lesung im Gottesdienst in polnischer Sprache vorgetragen hatte. In gutem Deutsch gab er Auskunft über den Ort der Synagoge. Sie sei wie die evangelische Kirche nach dem Krieg abgerissen worden, weil es weder Juden noch Protestanten gab. Es hatte also eine funktionale Lösung gegeben, die den Erinnerungswert eines Bauwerks nicht berücksichtigte, dachte ich. Eine historische Bereinigung einer schwierigen Vergangenheit durch Abriss? Ich machte mich auf den Weg, um den besagten Platz zu finden, auf dem die Synagoge einst stand. Ich nahm eine Rasenfläche war. Kein Hinweis auf das frühere sakrale jüdische Bauwerk.

Mein flüchtiges Fazit: In Puck, ehemals Putzig, wohnten Juden, verfügten über eine Synagoge, hatten einen Friedhof.

Meine Fragen blieben nicht verborgen. Am nächsten Tag traf ich im Lehrerzimmer des Gymnasiums Puck auf einen Lokal-Journalisten, der Deutsch sprach. Ich hatte sein Interesse an einem Thema geweckt, das in seiner Stadt noch niemals thematisiert worden war. Ich teilte ihm meine spärlichen Kenntnisse mit. Ich bat darum, mir ein Laptop mit Internetzugang bereitzustellen. Als ich die Datenbank von Yad Vashem öffnete und die Datensätze zu den ermordeten Juden aus Puck angezeigt wurden, beobachtete ich eine seltsame Unruhe meines Gegenübers. Nach einem kurzen Blick auf die weit über die Anzeige eines Bildschirms hinausreichende Zahl von jüdischen Namen wehrte er ab. Das könne er sich nicht antun, weil es überlebende Juden in aller Welt auf den Plan rufe. Nein, schreiben könne er nichts

zu dieser Thematik. Bald darauf verließ er das Lehrerzimmer. Er kam nicht wieder.

Allmählich dämmerte mir, dass ich mich auf dem Boden eines europäischen Landes bewegte, das noch die eigene jüdische Geschichte entdecken muss.

Recherche zur Geschichte der jüdischen Gemeindef Putzig

Die Geschichte einer jüdischen Gemeinde zu erforschen kann nur bedeuten, den zahlreichen vom Hitler-Regime ausgelöschten jüdischen Gemeinden in Europa einen Namen zu geben, vergleichbar der in Stein ausgeführten Erinnerung europäischer Gemeinden in Yad Vashem in Jerusalem.

Die heutige Gemeinde Puck in Polen, die ehemalige Gemeinde Putzig, hat eine Geschichte unterschiedlicher Nationalitäten, in die die Geschichte der Juden hineinreicht, vergleichbar tausender anderer Orte in Europa. Die Auslöschung der jüdischen Gemeinde Putzig erfolgte in der Nazi-Zeit; sie ist nicht mit der heutigen Gemeinde Puck verbindbar. Es geht dieser Arbeit lediglich um die Kenntniserweiterung umfassender Ortsgeschichte.

Eine der wichtigsten Quellen stellt das Internet-Portal compactmemory.de dar, welches zahlreiche jüdische Zeitungen digitalisiert hat, so dass ein mehr oder weniger fragmentiertes Bild der ehemaligen jüdischen Gemeinden erforscht werden kann. Weiterhin bieten die Datenbank aus Yad Vashem und das deutsche Gedenkbuch wertvolle Hinweise auf die Opfer des Holocaust.

So lassen sich die Namen der meisten ehemaligen jüdischen Bewohner erschließen.

Einblicke in die jüdische Gemeinde Putzig ermöglicht das digitalisierte Statistische Jahrbuch von 1887 bis 1905. Es enthält die Namen der Vorstände der jüdischen Gemeinde und die Zahl der Mitglieder.

Mitgliederzahlen und Gemeindeführungen

Jahr	Zahl	Vorsitz		
1867 ¹		M.S. Rosenstock		
1887 ²	58	D. Rosenstock	B. Eisenstedt	D. Bernstein
1888 ³	58	D. Rosenstock	B. Eisenstedt	D. Bernstein
1889 ⁴	58	D. Rosenstock	B. Eisenstedt	D. Bernstein
1890 ⁵		H. Hermann		
1892 ⁶	50	H. Hermann	B. Eisenstedt	
1893 ⁷	50	H. Hermann	B. Eisenstedt	
1894 ⁸	50	H. Hermann	B. Eisenstedt	
1895 ⁹	50	H. Hermann	B. Eisenstedt	
1896 ¹⁰	42	H. Hermann	B. Eisenstedt	
1897 ¹¹	61	H. Hermann	B. Eisenstedt	
1899 ¹²	61	H. Hermann	B. Eisenstedt	
1901 ¹³	59	M. Eisenstedt	L. Bernstein	M. Cohn
1903 ¹⁴	57	M. Eisenstedt	L. Bernstein	M. Cohn
1905 ¹⁵	48	Moses Eisenstedt		
1913 ¹⁶	42			
1920 ¹⁷	42			

¹ Allgemeine Zeitung des Judentums vom 5.11.1867, S. 903.

² Statistisches Jahrbuch 1887, S. 2.

³ 1888, S. 3.

⁴ 1889, S. 4.

⁵ Der Israelit vom 22.9.1890, S. 1390.

⁶ 1892, S. 5.

⁷ 1893, S. 5.

⁸ 1894, S. 5.

⁹ 1895, S. 5.

¹⁰ 1896, S. 4.

¹¹ 1897, S. 4.

¹² 1899, S. 6.

¹³ 1901, S. 7.

¹⁴ 1903, S. 7.

¹⁵ 1905, S. 11.

¹⁶ Blätter des Verbandes Jüdischer Heimatvereine 3.1938, S. 13.

¹⁷ Ebd.

1932/ 33 ¹⁸	6			
---------------------------	---	--	--	--

Die Namensliste der Gemeindevorsitzenden von 1887 verdeutlicht, dass es eine kontinuierliche Besetzung des Vorstandes gegeben hat. Der Name Rosenstock, vermutlich Vater und Sohn, üben rund 20 Jahre das Amt des Gemeindevorstehers aus. Dies spricht für stabile Verhältnisse in der Leitung der jüdischen Gemeinde Putzig. Die Mitglieder des Vorstandes stammen offenbar aus wenigen Familien (Rosenstock, Hermann, Eisenstedt und Bernstein), die nach Erreichen der Altersgrenze ihre Rolle in der Gemeinde an ihren Sohn oder Nachfahren abtreten, z.B. B. Eisenstedt, der von 1887 bis 1899 die Funktion des zweiten Vorsitzenden innehatte, gab sein Amt an Moses Eisenstedt als erster Vorsitzender von 1901 bis 1905 weiter.

Das Statistische Jahrbuch von 1887 bis 1905 vermittelt einen Einblick in die Größe der Gemeinde. Die Zahl der Gemeindeglieder schwankt zwischen 42 im Jahre 1896 und 61 im Jahre 1899. Insgesamt erweist sich die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde Putzig in dieser Zeit als stabile Größe; es ist kein Trend abnehmender Mitglieder zu verzeichnen wie in zahlreichen ländlichen Gemeinde in Deutschland nach 1860 und den folgenden Jahren. Jüdische Bürger kleinerer Gemeinden zogen im besagtem Zeitraum nicht selten in größere Städte. Einige wanderten nach den USA aus.

Das starke Absinken der jüdischen Einwohner von Putzig um 1930 auf nur noch 6 jüdische Bürger könnte auch das Ergebnis verwaltungsbezogener Veränderungen sein. Das Statistische Jahrbuch von 1887 bis 1905 nennt weitgehend gleichbleibende Mitgliederzahlen zwischen 42 und 61. Diese könnten die Summe jüdischer Bewohner mehrerer kleiner Orte der Umgebung von Putzig sein. Offenbar wurden die Orte mit jüdischer Bevölkerung um 1930 auf den größeren Ort Schönlake konzentriert.

Die statistischen Angaben beinhalten weiterhin Angaben zum jüdischen Lehrer, zur Zahl verheirateter Frauen und zur Existenz von Vereinen.

Ab 1897 findet sich erstmals ein Hinweis auf den Israelitischen Wohltätigkeitsverein, der von H. Hermann, dem Vorsitzenden der

¹⁸ Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33, S. 85.

Gemeinde, und von Fräulein Tugendreich geleitet wurde. Ab 1903 unterbleibt die Erwähnung dieses Vereins.

Die Angaben zum jüdischen Lehrer ermöglichen es, die jüdische Bildungstradition vor Ort kennenzulernen. Ab 1899 wird die Zahl der in der Religionsschule (RS) unterrichteten Kinder angegeben. Auffallend ist der starke Rückgang der jüdischen Schüler um 1900.

Die jüdische Schule

Jahr	Lehrer	RS	
1839 ¹⁹	Weinberg	12 Kinder	
1887 ²⁰	W. Lewin		
1888	W. Lewin		
1889	W. Lewin		
1892	Ehrenberg		
1893	Ehrenberg		
1894	Ehrenberg		
1895	Ehrenberg		
1896	Ehrenberg		
1897	Ehrenberg	21 Kinder	
1899	Ehrenberg	21 Kinder	
1901	Ehrenberg	8 Kinder	
1903	Ehrenberg	6 Kinder	
1905	Ehrenberg	7 Kinder	

1839 kam es in Putzig zwischen dem angesehenen Religionslehrer Weinberg und dem Rabbiner Lipschütz aus Danzig zu einem Konflikt, der in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ zu einem umfangreichen Beitrag führte. Der unbekannte Verfasser des Artikels ergriff Partei für den Religionslehrer, nicht für den zuständigen Rabbiner. Er bewertet des Verhaltens des Rabbiners als „ein Fall von Unduldsamkeit“,²¹ weil dieser es ablehnt, die vom Religionslehrer

¹⁹ Allgemeine Zeitung des Judentums vom 16.11.1839, S. 593.

²⁰ Statistisches Jahrbuch von 1887 bis 1905.

²¹ Allgemeine Zeitung des Judentums vom 16.11.1939, S. 593.

vorbereiteten 13- und 14jährigen Schüler ihr Glaubensbekenntnis an heiliger Stätte ablegen zu lassen; sie sollten dies in einem Saale verrichten.

1867 suchte die jüdische Gemeinde Putzig einen Vorbeter, Schächter und Religionslehrer. Er soll 150 Thaler erhalten. Zudem bot der Vorsitzende der Gemeinde M.S. Rosenstock freie Wohnung mit einem Garten an.²²

1874 steht ein weiterer Lehrerwechsel in Putzig an. Die Gemeinde inserierte in der Zeitschrift „Israelitische Wochenschrift“, um einen neuen Lehrer für ihre Kinder zu verpflichten.²³

1877 suchte der Synagogenvorstand erneut einen Cantor, Lehrer und Schächter. Er soll unverheiratet sein. Sein Jahresgehalt wird mit 432 Mark angegeben, zusätzlich eine Wohnung.²⁴

Die jüdischen Gemeinden in Preußen waren aufgrund des Gesetzes von 1847 zur jüdischen Schule verpflichtet, den jüdischen Unterricht durch die Mitglieder der Gemeinde zu finanzieren. Der Staat unterstützte sie nicht. Dies überforderte die zahlreichen kleineren Gemeinden finanziell, so dass sie polnische jüdische Lehrer einstellten, die für ein geringeres Gehalt bereit waren, zu unterrichten. Das Kriterium der Anzeige „unverheiratet“ bedeutete geringere Kosten, weil der Lehrer keine Familie zu ernähren hatte.

Um 1932 war die jüdische Gemeinde Putzig in die größere Gemeinde Schönlake integriert, die über eine gute Infrastruktur verfügte. Es gab dort mehrere Vereine und Einrichtungen, z.B. einen jüdischen Frauenverein, einen Jugendbund, eine Zionistische Ortsgruppe und den Verein Ahawa Achim. Die Gemeinde verfügte außerdem über eine eigene Bibliothek. Die Zahl der zu unterrichtenden Kinder wird mit 68 angegeben.²⁵

²² Allgemeine Zeitung des Judentums vom 5.11.1867, S. 903. (Siehe ebenso in den Ausgaben vom 12.11.1867, S. 922 und vom 19.11.1867, S. 943)

²³ Israelitisches Wochenschrift 5.1874, S. 130.

²⁴ Allgemeine Zeitung des Judentums vom 12.6.1877, S. 385.

²⁵ Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33, S. 85.

Einblicke in die Geschichte der jüdischen Gemeinde Putzig

Der Ort Putzig steht offenbar in Verbindung mit der Gründung des Ortes Schönlake um 1586.²⁶

Am 15. Januar 1834 nahm die jüdische Gemeinde Putzig mit einer Stimme an der Wahl der Repräsentanten des Großherzogtums Posen teil.²⁷

Spendernamen von 1844

Die erste größere Zahl von jüdischen Namen aus Putzig enthält eine Spenderliste zur Gründung eines jüdischen Hospitals und einer jüdischen Schule in Jerusalem.²⁸

R.	Rosenberg	L.	Bernstein
A.	Rosenberg	D.	Bernstein
A.	Freystadt	J.	Rosenstock
G.	Rosenstock	S.	Simsohn
J.L.	Sommerfeld	W.E.	Riese
Dr.	Pinksohn	C.C.	Riese
J.	Cohn	A.	Rosenstock
W.A.	Bernstein	G.	Riese
J.	Sternfeld	M.	Simsohn
J.	Bernstein	G.	Freystadt
G.J.	Sternfeld	M.	Rosenstock

1879 berichtete die „Neue israelitische Zeitung“ in Zürich über den auffälligen Zustand der Synagoge in Putzig.²⁹

²⁶ Jüdisches Litteratur-Blatt 1.1911, S. 5. Autor ist der Rabbiner Dr. M.L. Bamberger, der die Geschichte der Juden in Schönlake erforschte.

²⁷ Jüdisches Litteratur-Blatt 2.1911, S. 63.

²⁸ Allgemeine Zeitung des Judentums vom 1.4.1844, S. [214].

²⁹ Neue israelitische Zeitung vom 1.5.1879, S. 69.

Familie Eisenstedt

Die Familie Eisenstedt zeichnet sich wegen recht zahlreicher Nachweise in jüdischen Zeitungen aus. Hermann Eisenstedt war von 1890 bis 1899 der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Putzig.³⁰ Sein Sohn Moses Eisenstedt ist 1905 als Vorsitzender der jüdischen Gemeinde nachzuweisen.³¹ Offenbar herrschte ein einvernehmliches Verhältnis zwischen Juden und Christen. Als 1905 der christliche Geistliche Berna sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte, überreichte der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Putzig, Moses Eisenstedt, eine „kunstvoll ausgeführte Adresse“.³²

Familienanzeigen ergänzen private Ereignisse aus der Familie Eisenstedt.

In der „Jüdischen Rundschau“ kann man 1911 lesen, dass sich Betty Eisenstedt aus Putzig mit Dr. Landau verlobt.³³

1916 erhielt der Assistenzarzt der Reserve Joseph Eisenstedt das Eiserne Kreuz, 2. Klasse.

In diesem Text wird vermerkt, dass der Ausgezeichnete der Sohn des Stadtrats und Kaufmanns Hermann Eisenstedt ist.³⁴ Offenbar war ein jüdischer Bürger in das Stadtparlament gewählt worden.

Aufgrund seines Ansehens und seiner Unterstützung des Lazarettwesens im Ersten Weltkrieg erhielt Hermann Eisenstedt 1916 die Rote-Kreuz-Medaille.³⁵ Dieses Beispiel zeigt, dass jüdische Bürger national dachten und selbst den Krieg des Deutschen Reiches befürworteten.

1917 spendeten Jenny und Hermann Eisenstedt zum Geburtstag ihres Enkels Joachim Moses Landau.³⁶

Das Ehepaar Jenny und Hermann Eisenstedt hatte 3 Kinder: Betty, Joseph und Moses.

³⁰ Statistisches Jahrbuch 1890-1899.

³¹ Statistisches Jahrbuch 1905, S. 11.

³² Der Gemeindebote vom 20.10.1905, S. 2.

³³ Jüdische Rundschau vom 17.3.1911, S. 130.

³⁴ Jüdische Rundschau vom 24.2.1916, S. 2.

³⁵ Der Gemeindebote vom 3.11.1916, S. 2.

³⁶ Jüdische Rundschau vom 11.5.1917, S. 164.

Bedeutende Bürger aus Putzig

Die jüdische Gemeinde Putzig hatte offenbar ihre große Zeit im 19. Jahrhundert, wie der Zahl der aus der kleinen Gemeinde stammenden angesehenen Bürgern zu entnehmen ist. Die beruflichen Tätigkeiten einzelner deuten darauf hin, dass jüdische Bürger in Putzig schon um 1850 höhere Bildung wertschätzten.

1892	Henriette Sternfeld, geb. Cohn ³⁷	Königsberg	1793-1893
1902	Heinrich Rickert ³⁸	Berlin	1833-1902
1907	Dr. med. J. Rosen- stock ³⁹	Königsberg	1826-1907
1926	Bernhard Berendt ⁴⁰	Berlin	1822-1926
1929	Josef Tugendreich ⁴¹		
1930	Rabbiner Dr. L.A. Rosenthal ⁴²		1855-1930

Von diesen jüdischen Persönlichkeiten ragen der Rabbiner Dr. L.A. Rosenthal, der Arzt Dr. Rosenstock und der liberale Abgeordnete und Redakteur der „Danziger Zeitung“ Heinrich Rickert heraus. Alle verbindet ihr Streben nach einer liberalen und freiheitlichen Gesellschaft.

Für seine soldatischen Leistungen erhielt der Assistenzarzt der Reserve Joseph Eisenstedt 1916 das Eiserne Kreuz 2. Klasse.⁴³ Sein Vater, der Kaufmann Hermann Eisenstedt wurde 1916 für seine

³⁷ Populär-wissenschaftliche Blätter vom 1.12.1892, S. 278. Der Gemeindebote vom 21.10.1892, S. 4. Der Israelit vom 17.10.1892, S. 1557.

³⁸ Der Israelit vom 6.11.1902, S. 1842.

³⁹ Der Gemeindebote vom 19.4.1907, S. 2.

⁴⁰ Der Israelit vom 30.12.1926, S.6. Jüdisch-Liberale Zeitung vom 24.12.1926, S. [383]. Jüdische Zeitung für Ostdeutschland vom 24.12.1926, S. [330].

⁴¹ Der Schild vom 26.7.1929, S. [244].

⁴² Jüdisches Forum 1.1930, S. 18.

⁴³ Israelitisches Familienblatt vom 24.2.1916, S. 2. Der Gemeindebote vom 3.3.1916, S. 2.

Verdienste mit der Rote-Kreuz-Medaille ausgezeichnet.⁴⁴ Sein Ansehen in der Gemeinde hatte zur Folge, dass er in ein kommunales Gremium gewählt worden war.

Josef Tugendreich

Josef Tugendreich wurde am 1. Januar 1839 in Putzig geboren. Seit 1864 wohnte er in Berlin. Er hatte von 1860 bis 1862 im preußischen Inf.-Regm. „Kronprinz“ in Königsberg und anschließend im 52. Preußischen Inf.-Regm. von Alversleben gedient. Er war an den Feldzügen 1864 und 1866 beteiligt. Als Unteroffizier war er an der Schlacht bei Königgrätz von Granatsplittern verwundet worden. Aus diesem Grund hatte er eine Urkunde zu einer Gedenkmünze erhalten. Trotz seiner Verwundung, die zu einem steifen Bein geführt hatte, nahm er 1870 als Unteroffizier im preußischen Landwehr-Bataillon an der Westfront teil. Er war in einer Befreiungsschlacht bei Metz eingesetzt.

Er war verheiratet und hatte einen Sohn, der in Amberg in der Oberpfalz lebte: Dr. Julius Tugendreich. Dieser hielt die Erinnerung an seinen Vater in Form eines Leserbriefes an die Zeitschrift *Der Schild wach*.

Josef Tugendreich starb 1897 in Berlin⁴⁵

Heinrich Rickert⁴⁶

Heinrich Edwin Rickert wurde am 27. Dezember 1833 in Putzig, heute Puck, als Sohn des Postvorstehers geboren.

Nähere Angaben zu seiner schulischen Bildung fehlen noch.

⁴⁴ Der Gemeindebote vom 3.11.1916, S. 2.

⁴⁵ Der Schild vom 26.7.1929, S. [244].

⁴⁶ Heinrich Rickert ist kein jüdischer Bürger. Da er sich intensiv im Verein zur Abwehr des Antisemitismus engagierte, verdient er es in Verbindung zur jüdischen Gemeinde Putzig erwähnt zu werden.

Er studierte von 1852 bis 1856 Wirtschaftswissenschaft an den Universitäten Breslau und Berlin.⁴⁷

Er heiratete vor 1863 Annette Stoddart und hatte eine Tochter und zwei Söhne.⁴⁸

1858 übernahm er die Redaktion der *Danziger Zeitung*; später wurde er Miteigentümer.

1863 wurde er in Danzig zum Stadtverordneten gewählt.

1866 war er an der Gründung der Nationalliberalen Partei beteiligt.

1870 wurde er Abgeordneter im Preußischen Abgeordnetenhaus vertrat den Wahlkreis Danzig 3.

Seit 1874 war er Mitglied des Reichstages.

1884 vertrat er den Wahlkreis Westhavelland.

Als Mitglied der nationalliberalen Partei unterstützte er in Fragen der Militär- und Marineverwaltung die preußische Regierung.

Als Vertreter unbedingter Zoll- und Handelsfreiheit wurde er von Reichskanzler Bismarck in die Opposition gedrängt.⁴⁹

Ab 1879/80 lehnte er die Politik des damaligen Reichskanzlers Otto von Bismarck ab und trat aus der Nationalliberalen Partei aus.

1880 gründete er mit 27 anderen Reichstagsmitgliedern die Liberale Vereinigung.

1892 bewirkte er, dass Wahlen mit Wahlkabine und Wahlzettel abgehalten werden mussten.⁵⁰

Zu seinen außerparlamentarischen Aktivitäten gehören:

1. die Mitbegründung der „Gesellschaft zur Vorbereitung von Volksbildung“.
2. der Bauernverein Nordost
3. die Initiativer zur Gründung der Universität Danzig
4. die „Deutsche Friedensgesellschaft“ (1892)

⁴⁷ Wikipedia: Heinrich Rickert. Vgl. Der Israelit vom 28.8.1890, S. Titelseite.

⁴⁸ Ebd. Sein Sohn Heinrich Rickert (1863-1936) war Philosoph. Den Hinweis auf seine Tochter, Frau Landgerichtsrath Germershausen, enthält ein Belegtext zu seinem Nachruf im Berliner Tageblatt vom 3.11.1902, Titelseite.

⁴⁹ Der Israelit vom 28.8.1890, S. Titelseite.

⁵⁰ Ebd.

5. Der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ (1890)
6. die Einrichtung von Realkursen für Frauen, zusammen mit
Minna Cauer, Franziska Tiburtius und Helene Lange.⁵¹

Nach einer antisemitischen Rede des Trierer Zentrumsabgeordneten Dasbach im Jahre 1893 im Reichstag qualifizierte Heinrich Rickert diese als die antisemitischste Rede, die je im Reichstag gehalten wurde.⁵²

Für die kommunale Selbstverwaltung setzte er sich nicht nur in Reden ein, sondern praktizierte sie als Landesdirektor der Provinz Preußen von 1876 bis 1878. Ab 1883 förderte er die Volksbildung.

Er war bei Freund und Feind geschätzt.

Am 3. November 1902 starb er in Berlin.⁵³

Bald nach seinem Tod wurde von seinen Freunden und Bekannten eine Rickert-Stiftung gegründet, die Volksbibliotheken in wenig bemittelten Gemeinden fördern sollte.⁵⁴ Sie sollte die Erinnerung des Verstorbenen wachhalten.

Die Erinnerung jüdischer Zeitungen an das Lebenswerk von Heinrich Rickert endete ebenso nicht mit seinem Tod. Zwar lassen sich zwischen 1902, seinem Todesjahr, und 1922 nur wenige Hinweise auf seinen Kampf gegen den Antisemitismus in jüdischen Zeitungen auffindig machen - nach 1902 erwähnt nur die Zeitung „Die jüdische Presse“ im Jahre 1912 an seinen Anteil an der Gründung des „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“⁵⁵ - doch nach 1920, als der völkische Antisemitismus weite Verbreitung fand und aggressive Formen annahm, griffen verantwortliche Redakteure jüdischer Zeitungen recht zahlreich auf seinen vorbildlichen Kampf gegen den Antisemitismus im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zurück. Zwischen 1922 und 1934 weisen 17 Zeitungstexte auf den Kämpfer gegen den Antisemitismus hin. Sein Vorbild sollte Menschen aller Religionen anspornen,

⁵¹ Ebd. Dies war ein erster Schritt zur Einführung des Abiturs für Mädchen in Deutschland.

⁵² Körtels, Willi: Anmerkungen zum Antisemitismus der Region Trier, S. 14.

⁵³ Der Israelit vom 6.11.1902, S. 1841/42.

⁵⁴ Der Gemeindebote vom 20.2.1903, S. Titel Beilage. Ebenso: Der Israelit vom 2.3.1903, S. 359.

⁵⁵ Die jüdische Presse vom 11.9.1912, S. 355.

ihren Beitrag zur Bekämpfung des grassierenden Antisemitismus zu leisten.

Henriette Sternfeld, geb. Cohn

Henriette Sternfeld, geb. Cohn, wurde am 16. September 1793 in Putzig geboren. Sie feierte 1893 ihren hundertsten Geburtstag. Sie wohnte in der Großen Schloßstraße 5 in Königsberg. Sie ist die älteste Person der Stadt. Sie erfreute sich noch 1893 guter Gesundheit und staunenswerter Rüstigkeit.⁵⁶

Bedeutsam ist ihr hohes Alter. Ihr Lebenslauf weist darauf hin, dass sie zu einer jüdischen Generation gehört, die aus einem Dorf oder einer Kleinstadt stammend das Glück in Metropolen gesucht hatte. Dies ist das Ergebnis der Emanzipation der Juden, besonders der jüdischen Frauen.

Dass ihr 100. Geburtstag bereits 1893 in einer Zeitung erwähnt wird, deutet auf eine besondere Person hin. Man möchte mehr wissen über diese Person.

Dr. med. J. Rosenstock

Dr. Rosenstock wurde 1826 in Putzig geboren.

Ab 1871 wohnte er in Königsberg. Dort wurde 1878 in die Stadtverordnetenversammlung gewählt; 1891 wurde er deren Vorsteher. Er sei ein Vorkämpfer des freiheitlichen Gedankens gewesen und habe sich um das Wohl der Allgemeinheit Verdienste erworben. Seine Leitungsaufgabe habe er mit seiner ruhigen und sachgemäßen Art wahrgenommen und dadurch die Geschäfte befördert. Er habe die Gesetze des Staates und der Stadt streng befolgt. Er sei ein Ruhmesblatt in der Geschichte des städtischen Parlaments gewesen.

Am 12. April 1907 starb er im Alter von 81 Jahren in Königsberg.⁵⁷

⁵⁶ Der Israelit vom 17.10.1892, S. 1557 und vom 13.10.1893, S. 483.

⁵⁷ Der Gemeindebote vom 19.4.1907, S. 2.

Bernhardt Berendt

Bernhardt Berendt war am 1. Juni 1822 in Putzig geboren. Er starb am 20. Dezember 1926 im 105. Lebensjahr in Berlin.

Er habe mit besonderem Stolz von seinen Erlebnissen im „tollen Jahr“ 1848 gesprochen. Als die Märzgefallenen beigesetzt wurden, hatte er als Mitglied der Bürgerwehr Wache gehalten.

Im Kriege 1866 konnte er nicht teilnehmen, weil er als „zu alt“ galt.

Er war im Besitz des Berliner Bürgerbriefes, den er als Jude erst nach großen Schwierigkeiten und nach Zahlung einer erheblichen Steuer erhalten hatte.

Eine Woche vor seinem Tod war seine 80jährige Tochter verstorben.⁵⁸

Rabbiner Dr. L.A. Rosenthal

Rabbiner Rosenthal wurde 1855 als Sohn des Beamten Adolf Rosenthal in Putzig geboren.

Er war verheiratet und hatte einen Sohn, der bekannt ist als Dr. Arthur Rosenthal.

Rabbiner Rosenthal hatte das Rabbineramt in Köthen, Rogasen, Preussisch-Stargard und nach 1907 in Berlin inne. Dort wurde er Akademischer Religionslehrer. Er lehrte den Talmud an der „Hochschule“.

Er verfasste Schriften zur Mischna, zur Tosefta, zu den kleinen Propheten und zu Hamurabi.

Als jüdischer Theologe griff er in den Bibel-Babel-Streit um Professor Dr. Delitsch ein.

Weitere Schriften befassten sich mit der Thematik: „Schiller und die Bibel“, „Jesus und die Rabbiner“.

Er hielt vielseitige populär-wissenschaftliche Vorträge und engagierte sich in den Vereinen für jüdische Geschichte und Literatur, die er zum großen Teil gründen half. Er gab in diesem Zusammenhang das „Jüdische Literaturblatt“ heraus.

⁵⁸ Der Israelit vom 30.12.1926, S. 6.

In einem Nachruf zu seinem Tode wird er als einer der „gelehrtesten Rednerin den Vereinen für jüdische Geschichte und Literatur“ bezeichnet. Er sei ein Dichter auf profanem und heiligem Gebiet gewesen.

Rabbiner J. Nobel aus Berlin hebt ihn als Vorbild eines wahrhaft Frommen hervor: „Herz und Mund, Gesinnung und Wort und Tat waren eins.“

Auf philosophischem Gebiet veröffentlichte er das Werk „Monistische Philosophie“.

Rabbiner Dr. L.A. Rosenthal starb 1930 im Alter von 74 Jahren in Berlin.⁵⁹



**Rabbiner
Dr. L.A. Rosenthal**

*aus: Jüdisches Forum
1.1930, S. 16*

⁵⁹ Jüdisches Forum 1.1930, S. 16-20. Es handelt sich um 2 Nachrufe, von denen der erste ohne Verfasserangabe bleibt, der zweite umfangreichere stammt von Rabbiner J. Nobel aus Berlin.

NS-Zeit

Die Recherche nach den jüdischen Opfern von Putzig im Bundesgedenkbuch ergibt, dass nur 2 jüdische Personen in Putzig wohnten, aber 34 in Putzig oder in mit Putzig verbundenen Nachbarorten geboren wurden. Die meisten der letzteren Gruppe lebten vor ihrer Deportation in Berlin (19). In Stettin und in Schönlake wohnten jeweils zwei aus Putzig stammende Personen. Weitere Orte, in denen nur eine Person lebte, sind Hamburg, Danzig, Lauenburg, Sehnde, Essen, Eberswalde, Groß Kuhren und Meseritz. Dieser Sachverhalt ist auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen:

1. Jüdische Bürger suchten nach der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 größere Städte auf, weil sie annahmen, in der Anonymität der Großstädte als Juden weniger den Angriffen der Nationalsozialisten ausgesetzt zu sein.

2. Der Wegzug aus dem ländlichen Umfeld war ein Prozess, der meistens wirtschaftliche Gründe hatte und schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Gang gekommen war.

3. Im Rahmen der Familiengründung lebten vermutlich einige in Putzig geborene Bürger nicht mehr am angestammten Ort.

Drei Bürgern war die Emigration ins Ausland gelungen; sie wurden dennoch Opfer des Holocaust:

Dorothea Sternfeld, geb. Eisenstedt, war am 23. April 1934 nach Palästina geflohen, kehrte offenbar in ihre Heimat zurück und wurde am 2. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Sie starb dort am 9. Februar 1944.⁶⁰ Werner Cohen emigrierte am 29. August in die Niederlande, wurde aber am 9. Juni 1943 von Westerbork aus nach Sobibor deportiert und wurde dort 3 Tage später am 11. Juni 1943 ermordet.⁶¹

Henni Behr war offenbar die Flucht nach Frankreich gelungen. Sie wurde am 10. August 1942 von Drancy bei Paris aus nach Auschwitz deportiert, wo sie den Tod fand.

⁶⁰ Bundesgedenkbuch, Suchauftrag: Putzig, Geburtsort.

⁶¹ Bundesgedenkbuch, Suchauftrag: Putzig, Geburtsort.

Einige spätere Opfer wurden mehrere Jahre vor ihrer Deportation inhaftiert:

Philipp Putziger: am 21.4.1939 in Buchenwald und am 21.2.1940 in Schneidemühl

Siegmund Putziger: von November 1938 bis zum 18. April 1939 in Buchenwald und vom 16. März 1940 bis zum 5. September 1940 in Sachsenhausen.

Julius Schlaume: ab dem 21. Dezember 1938 in Sachsenhausen
Alexander Putziger: vom 17. Dezember 1938 an in Sachsenhausen

Henriette Putziger, geb. Jüdel: vom 21. Februar 1940 an in Schneidemühl

Über die Gründe für diese frühe Inhaftierung gibt das Bundesgedenkbuch keine Auskunft.

Gustav Rosenfeld wurde am 17. Oktober von seinem Wohnort Meseritz aus nach Buchenwald deportiert, wo er am 3. Januar 1944 ermordet wurde.

Die Deportationen erfolgten meist von größeren Städten aus.

	<i>Abfahrt</i>	<i>Konzentrationslager</i>
	Berlin (21)	Warschau, Litzmannstadt, Auschwitz, Theresienstadt, Riga
	Stettin (3)	Piaski
	Magdeburg (3)	Warschau
	Hamburg (2)	Minsk, Riga
	Danzig (1)	Warschau
	Düsseldorf (1)	Litzmannstadt
	Drancy (1)	Auschwitz
	Westerbork (1)	Sobibor

Die Holocaustopfer mit Verbindung zu Putzig

	Behr	Henni	1.8.1906	10.8.1942 Drancy-Auschwitz
	Bernstein	Siegfried	2.2.1893	2.4.1942 Berlin-Warschau
	Borchardt	Margarete	17.4.1872	1.11.1942 Berlin-Litzmannstadt
	Bukofzer	Gerda	22.3.1912	4.3.1943 Berlin-Auschwitz
	Cohen	Mina	17.2.1872	18.11.1941 Hamburg-Minsk
	Cohen	Werner	15.2.1904	9.6.1943 Westerbork-Sobibor
	Eisenstedt	Isidor	15.2.1885	März 1941 Danzig-Warschau
	Herrmann	Leo	5.10.1888	9.12.1942 Berlin-Auschwitz
	Herrmann	Max	16.4.1885	29.1.1943 Berlin-Auschwitz
	Herrmann	Paul	20.10.1889	9.12.1942 Berlin-Auschwitz
	Hopp	Doris	21.10.1891	29.10.1941 Berlin-Litzmannstadt
	Israelski	Thea	8.2.1891	6.12.1941 Hamburg-Riga
	Levy	Paula	18.10.1886	27.10.1941 Düsseldorf-Litzmannstadt
	Maschkowski	Hedwig	22.1.1895	4.3.1943 Berlin-Auschwitz
	Maschkowski	Max Harry	21.1.1892	2.3.1942 Berlin-Auschwitz
	Moses	Heinz	5.1.1934	29.1.1943 Berlin-Auschwitz
	Putziger	Alexander	23.3.1890	12.2.1940 Stettin-Piaski
	Putziger	Anna	24.2.1883	14.4.1942 Magdeburg-Warschau
	Putziger	Hans Joachim	20.2.1926	14.4.1942 Magdeburg-Warschau
	Putziger, geb. Jüdel	Henriette	2.4.1884	25.1.1942 Berlin-Riga
	Putziger	Ilse	3.4.1923	12.2.1940 Stettin-Piaski
	Putziger	Meinhard	5.11.1922	14.4.1942 Magdeburg-Warschau
	Putziger	Philipp	8.5.1891	1.3.1942 Berlin-Auschwitz
	Putziger	Senta	15.8.1920	12.2.1940 Stettin-Piaski
	Putziger	Siegmund	23.10.1885	12.3.1942 Buchenwald-Bernburg
	Rosenberg	Adolf	25.4.1871	13.8.1942 Berlin-Theresienstadt
	Rosendorf	Gerson	15.10.1869	3.10.1942 Berlin-Theresienstadt
	Rosenfeld	Gustav	23.3.1899	17.10.1943 Buchenwald
	Rosenstock	Joseph	4.4.1881	6.3.1943 Berlin-Auschwitz

	Rosenstock	Leo	8.1.1886	6.3.1943 Berlin-Auschwitz
	Schlaume	Julius	25.1.1884	2.3.1943 Berlin-Auschwitz
	Schwarz	Pauline	6.2.1857	14.9.1942 Berlin-Theresienstadt
	Sternfeld, geb. Eisenstedt	Dorothea	14.10.1862	2.9.1942 Berlin-Theresienstadt
	Tuchler, geb. Eisenstedt	Käthe	30.12.1892	26.10.1942 Berlin-Riga
	Wolff	Herbert	2.6.1909	19.10.1942 Berlin-Riga

Quellen:

1.	Allgemeine Zeitung des Judentums 1839, 1844, 1867, 1877, 1890, 1892, 1893, 1902
2.	Blätter des Verbandes Jüdischer Heimatvereine 1938
3.	Der Gemeindebote 1892, 1905, 1907, 1916
4.	Der Israelit 1892, 1902, 1926
5.	Der Schild 1929
6.	Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33
7.	Israelitisches Familienblatt 1903, 1916
8.	Israelitische Wochenschrift 1874
9.	Jüdisches Forum 1930
10.	Jüdisch-liberale Zeitung 1926
11.	Jüdisches Litteratur-Blatt 1911
12.	Jüdische Rundschau 1911, 1917
13.	Jüdische Zeitung für Ostdeutschland 1926
14.	Neue israelitische Zeitung 1879
15.	Populär-wissenschaftliche Monatsblätter 1892
16.	Statistisches Jahrbuch 1887, 1888, 1889, 1890, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1898, 1899, 1901, 1903, 1905

Internetadressen

Bundesgedenkbuch
compactmemory.de
Wikipedia